№ 99. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 18. August. VIII. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Zauberbecher und die Perlenschnur.

(Fortsetzung.)

»Still Freund!« nahm de la Garde mit ernster Miene das Wort, »ich habe, so wie Ihr, früher alles Uebernatürliche bestritten, allein ich bin heute bei Gudala Clément, in der Straße St Honoré, gewesen, und bin durch das Unerklärliche, was ich sah, zu einem andern Glauben gekommen.«

»Possen!« sprach du Guast, »auch Gudula Clement, ist nach meiner Meinung eine Gaunerin und gehört auf den Greveplatz, so wie Cosmus Rugierei.«

De la Garde lachte laut auf, doch lag auch für du Guast in diesem Lachen etwas Unheimliches. Dann wurde de la Garde still und entfernte sich früher aus der Gesellschaft, als alle Uebrigen. Noch lange wurde das Gespräch über Zauberei fortgesetzt, und Madame de Sauve führte namentlich mehre Beweise an, welche sie erlebt zu haben vorgab. Endlich nahm die Gesellschaft Abschied von der liebenswürdigen Wirthin, und verlor sich in den Straßen von Paris.

Die Nacht war finster und kalt. Dicke, schwarze Wolken hin und wieder zerrissen, hingen drohend und tief herab, und verbargen die goldene Saat des Himmels. Die Thürme von Notre Dame verkündeten Mitternacht, alle übrigen Kirchen sangen das Lied ihrer erhabenen Königin nach.

Der junge la Trèmouille, du Guast und Joachim von Maltzan gingen zusammen, indem ihre Wohnungen nahe an dem Louvre waren, in welchem du Guast selbst wohnte.

La Trémouille, die Gedanken noch erfüllt mit dem letztgeführten Gespräch, begann halb im Scherz, halb im Ernst: »Wenn ich es mir recht überlege, so hätte ich nicht übel Lust, jetzt noch einen Besuch bei Gudula Clément abzustatten. Die Mitternacht ist vielleicht der günstigste Zeitpunkt, für ihre geheimnißvolle Kunst, und, ich gestehe es, ich möchte gern einen Blick in den Zauberspiegel dieser Sybille thun, um zu erfahren, ob der Marschallsstab, nach dem mein Sinn strebt, mir zu Theil werden wird.

»Ach, laßt doch den Unsinn,« sprach du Guast lachend, »suchet den Marschallstab auf dem Schlachtfelde, und nicht in der betrügerischen Kunst einer alten Gaunerin; glaubt doch an solche Dinge nicht.«

»Nein!« entgegnete la Trémouille, nur beharrlicher in seinem Sinn durch du Guast's Rede geworden, »es ist nicht, daß ich jetzt schon an ihre Zauberei glaube, sondern daß ich nur ein überzeugendes Beispiel ihrer Kunst sehen will; kommt Freunde!«

»Nein!« antwortete du Guast bestimmt, »geht allein, wenn Ihr Eure Lust zu dieser Albernheit nicht bezähmen könnt.«

»Und seid Ihr, Ritter du Guast, denn ernstlich gemeint, dem Leben so ganz alles Wunderbare abzusprechen?« erklang aus dem Dunkel der Nacht de la Garde's Stimme.

Du Guast, überrascht, denselben so unvermuthet dicht neben sich zu sehen, antwortete halb verdrießlich: »So lange, bis ich vom Gegentheil überzeugt werde.«

»Und hättet Ihr nicht die Lust, Euch diese Ueberzeugung zu verschaffen? Es käme nur vielleicht auf den Muth an,« fuhr de la Garde mit höhnischer Stimme fort.

»Nun, wenn Ihr meint, es fehle du Guast an Muth,« entgegnete dieser, durch den Ton der Rede de la Garde's aufgeregt, »so will ich Euch sogleich vom Gegentheil überführen; kommt, lasset uns eine halbe Stunde der Hexe und ihren Gaukeleien schenken.« Alle wandten sich nach der Straße St. Honoré und hatten das Haus bald erreicht.

Sie klopften an; ein Licht schien durch die Spalte der Thüre, welche sich alsbald öffnete und den Jünglingen eine vom Alter gebückte Frau zeigte, die in ihrer Hand eine Lampe hielt. Beide, die Frau und die Lampe zitterten. Die Kleidung der Frau bestand halb aus Lumpen, halb aus modischen Stücken, die sie auf phantastische Weise um sich gehangen hatte. Ihre Hände, ihr Gesicht ihr Hals waren mit Runzeln bedeckt, ihre welken Lippen sanken in den zahnlosen Mund zurück, in ihren Augen jedoch brannte ein wildes Feuer.

»Was beliebt Euch, Herren?« fragte sie mit schneidender Stimme.

»Wir sind Ungläubige,« nahm la Trémouille das Wort, »und wollen uns durch Euch zu dem Glauben an Eure Kunst bekehren lassen.«

»So tretet herein,« sprach sie, »wir wollen sehen, was Gudula Cléments Spiegel für Jeden von Euch Herren aufzuweisen hat.«

Sie folgten der Alten in das Haus, doch bemerkte du Guast mit Verwunderung, daß de la Garde fehlte. Keiner hatte gesehn, wann er sich von ihnen entfernte.

Das Innere der Wohnung brachte keinen freundlicheren Eindruck auf die Jünglinge hervor, als der Anblick Gudula's selbst. Ueberall waren die Wände mit Rauch und Spinnweben bedeckt, und das Unheimliche lauerte in jedem Winkel. Einige halb zerbrochene Stühle zeigten von der Aermlichkeit der Bewohnerin. Diese hob einen dunklen Vorhang auf, und winkte den Jünglingen, in ihren mystischen Tempel zu treten. In der Mitte eines kleinen Zimmers stand ein runder Tisch mit schwarzem Tuch überhangen, ein goldener Becher auf demselben, ein hellgeschliffenes Messer lag darneben. Ein großer metallner Hohlspiegel stand in einem Winkel des Zimmers, und erhellte, nachdem Gudula die Lampe davor gesetzt hatte, das Gemach.

»Wer von Euch, Ihr Herren, verlangt zuerst ein Bild in dem Becher zu sehen?« fragte Gudula.

»Ich!« rief la Trémouille.

»So tretet an den Tisch, sehet unverwandt in den Becher hinein, richtet Eure Gedanken fest auf das, was Ihr zu wissen, oder auf den Gegenstand, den Ihr zu sehen begehrt. Doch wendet Euch, was Ihr auch sehen möget, nicht eher nach mir zurück, und sprechet kein Wort früher, als bis ich Euch anrede, sonst stört Ihr den Zauber.«

La Trémouille folgte dem Geheis Gudula's, während sie selbst vor den Hohlspiegel trat und mit der Hand Figuren und Linien durch die Luft zeichnete.

Die beiden andern Jünglinge, welche neugierig auf den Ausgang des Unternehmens waren, blickten aufmerksam auf la Trémouille's Mienen, um aus denselben zu entnehmen, was sich seinen Augen vielleicht darbiete.

Freudiges Staunen und innige Zufriedenheit drückten sich in la Trémouille's Zügen aus; plötzlich aber überzog Leichenblässe sein Gesicht, und tief aufseufzend fuhr er erschüttert zurück.

»Verlangt Ihr mehr zu sehen?« fragte Gudula.

»Nein!« stöhnte la Trémouille.

»Was habt Ihr gesehen?« fragten die beiden andern Jünglinge den nach Fassung Ringenden.

»Ich habe im Schlachtgewühl in einer mir unbekannten Gegend, an des Königs von Navarra Seite mich fechtend gesehen, wie das Schwerdt meines Gegners mich niederstreckte,« entgegnete ganz erschöpft la Trémouille.

»Possen, Unsinn,« rief du Guast, »Eure Einbildung hat Euch ein Trugbild vorgezaubert, ich leugne Euch geradezu die Wirklichkeit dessen, was Ihr gesehen zu haben vorgebt, ab.

Gudula sah mit höhnischem Blick auf du Guast, und sprach: »Auch Euch soll der Glaube werden; doch junger Herr,« wandte sie sich alsbald an Joachim von Maltzan, »Eure Züge verrathen ein nordisches Vaterland, Ihr seid kein Kind dieses Landes; beliebt es Euch vielleicht, einen Blick in Eure Heimath zu thun, so sehet in den Becher, doch beobachtet strenges Schweigen.

Joachim nahm le Trémouille's Platz ein, Gudula stellte sich vor den Spiegel und begann ihre Zeichen.

Joachim sah fest in den Becher, und seine Gedanken trugen ihn in die Heimath. Da war es ihm, als entstände nach und nach vor seinen Augen ein dichter Nebel; doch der Nebel zerrann, und seinen Blicken zeigte sich deutlich das bekannte väterliche Schloß, in welchem ein festliches Treiben und Leben Statt fand. Seine Mutter, seine Schwestern trugen Festtagsgewänder und die älteste prangte im Brautgewande, mit dem goldenen Brautkranze in den Locken. Ein schöner, stattlicher Herr, mit dem hochzeitlichen Blumenstrauß versehen, kam auf die Braut zu, und Beide schwebten im Tanze dahin, während die Uebrigen ihnen folgten.

»Seid Ihr zufrieden?« fragte Gudula Clément.

»Wohl bin ich es,« entgegnete Joachim, »ich sah meine Mutter und meine Schwestern, deren älteste, Elisabeth, als Braut mit einem stattlichen Herrn, den ich jedoch nicht kenne, tanzte.«

»Bemerket Euch den Tag, und wenn Ihr in Eurer Heimath sein werdet, dann denket an Gudula Clément.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Strafe gleich nach der That.

Schreiber dieses schickte neulich seinen Burschen nach der ...r Straße, um bei einem Herrn A...g etwas zu bestellen oder auszurichten. Der Bursche, das ihm von mir bezeichnete Haus verfehlend, tritt in ein anderes, geht eine Treppe hinauf und wartet hier auf dem Flure, um den Ersten, der ihm begegne, zu fragen, ob hier Herr A...g wohne. Er hörte indeß durch die zunächst gelegene Thür, worauf das Schild eines Kleiderverfertigers befindlich, den fürchterlichsten mit gegenseitigen Thätlichkeiten vermischten Zank eines Ehepaars — es ist wohl das klügste, so dachte er, eine Gelegenheit zu fliehen, die ihn am Ende zu einem unpartheiischen Zeugen in einer Ehescheidungssache stempele, und eben ist er im Begriff, die Treppe hinunter zu gehen, als ein Mann, aufgeregten und erbitterten Ansehns, eine zerbrochene Elle in der Hand (womit er wahrscheinlich seine Ehehälfte gemessen und gefunden hatte, sie habe gute Dreiviertel) aus der erwähnten Thür tritt; kaum wird er des ihm ganz fremden Burschen ansichtig, der bescheidentlich nach der Wohnung des Herrn A...g frägt, so öffnet er den Mund mit der kanibalischen Zärtlichkeit eines Haifisches, stößt eine ungeziemende, eben nicht schmeichelhafte Aufforderung aus, die noch von keinem Sterblichen realisirt worden, ergreift den Burschen am Arme und wirft ihn zur Treppe hinunter. Doch der Ellenheld wahrscheinlich im Sturme seines Gemüthsextremes, wonach er seinen Unmuth über häusliche Mißverhältnisse an einem Fremden ausließ, eine der Stufen verfehlend, fliegt stolpernd und fallend, unmittelbar dahinter her und rutscht auf dem sonst des ruhigen Sitzens gewohnten Bestandtheile seines Körpers in mehreren mit schmerzlicher und harter Züchtigung verbundenen Abstufungen die ganze Treppe in so großer Eil hinab, daß er vergaß, seine Reisetour mit der Elle zu messen, die er noch immer in der Hand hielt.

Man kann sich denken, daß der dagegen ganz unbeschädigt hinunter gekommene Bursche, sonst von Natur nicht schadenfroh, doch hier ein da capo! rief, welches aber natürlich nicht erfolgte. Vielmehr rieb sich der neumodische Wettrenner wider Willen, das Kreuz, und warf meinem Burschen, der sich lachend entfernte, ein Stück von der zerbrochenen Elle nach, das derselbe als eine Reliquie mitgebracht, welche ihn bei jedesmaliger Betrachtung daran erinnern soll, wie hier Jemanden die Strafe urplötzlich nach der Uebelthat getroffen hat.

Ergebenster Stechbrief auf den fortgeloffenen Heinrich.

Gnädigster Beobachter, Sie werden gütigst entschuldigen, wenn ich mir die Dreistigkeit bediene, Sie hierbei einen ergebensten Stechbrief auf den fortgeloffenen Heinrich zu übersenden, um denselben in dem Blade injuricken. Derselbe hat mir eine sehr lange Zeit zu seine Geliebte gehabt und er hat mir mit Anbetung überhäuft. Er war aber falsch in seinen Herzen und hat eine andere gehabt, wo mir erst anjetzt ein Licht darüber angestochen ist; doch ich habe ihm derowegen nicht zur Verantwortung gefordert, denn warum? weil ein Jeder sein Thun und Lassen hat — aber ich will blos meine Tabackspfeife wiederhaben und die Westen, welche ich ihn in die herzliche Gesinnung angebunden habe. Mit diese Gegenstände ist er angeblich nach seine Heumath entgangen und dadurch habe ich den Verlust des Meinigen erlitten, welches mich mein Geld kosten thut. Hier folgt die Personalische Beschreibung, von besondere Kennzeichen ist nie nich keine Rede gewesen. Er hat keinen Vaternamen nicht, weil er nach die Mutter getauft ist, aber wie die heißen thut, das weiß ich nicht, was sie vor einen Namen führt. Genug, er hört auf den Namen Heinrich, sollte er aber noch mehrere Namen haben, so bitte ich ihm darum ergebenst zu befragen und durch Vorzeigerin dieses zum Geständniß zu bringen, nemlich wenn er sich sollte kriegen lassen, worum ich die militärische Zifilbehörden ersuche. Er ist sehr freundlich von Ansehn, wenn er sich gewaschen hat und ist mit Manschetten behaftet, welche an die Hemdsärmel befestigt sind. Gegenwärtig trägt er einen Rock, wo man aus die Farbe nicht recht kann klug werden, aber wenn er in de Sonne geht, so schillert er bläulich, gegen Abend wird er stahlgrüne. Die Westen die er an dem Leibe oder ins Bündel trägt, sind daran zu erkennen, daß sie nicht seine gehören, und eine is blauseidig und die andre ist schwarz mit weißen Nullen, in einer Tasche muß eine Locke von mich sein, wenn er sie nich weggeschmissen hat. Seine Augenbrauen sind vollzählig und seine Gesichtsfarbe ist, was man sagt, gesund; seine Augen sind tückisch, aber zu manchen Zeiten sanftmüthig; er schreibt mit die rechte Hand, sein Benehmen ist dreihärig und seine Haare sind vorne fehlend, der Hinterkopp ist gesetzmäßig; er trägt zweinäthige Stiebeln, die noch keinen Schaden haben; seine Sprache ist ein Gemisch von deutsch und berlinsch, manchmal sagt er nischt und dann ist er am besten zu sprechen. Die Tobackpfeife nicht zu vergessen, sie hat ein Weikselrohr, unten ist der Kopp und oben die Spitze.

Sollten Sie ihm fassen, so möchte ich doch gern dabei sein. Bemerken muß ich noch, daß er zu Fuße geht, außer denn, er kriegt eine Gelegenheit, dann bitte ich die Wohllöblichen Thor-Fisantators, auf die Wagen mal Achtung zu passen.

Fridrieke Entengrütze.
wohnhaft ins Hintergebäude vorne raus.

Vergeltung.

Am Kapellenberge
Saß ein Bettelmann,
Flehte einen Jüngling,
Der vorbeischritt, an.

Doch der Jüngling wandte
Weg den Herrenblick,
Lachte, ging vorüber,
Stolz auf — Menschenglück.

D'rauf der Bettler flehte
Laut im Schmerzenston:
„Höre deinen Vater!"
„Rette ihn, mein Sohn!"

Dieser aber lachte
Noch dem Bettler zu:
„Schweige, alter Schurke,"
„Sonst verschaff' ich Ruh'!"

Schon seit vielen Jahren
Ist der Bettler fort —
Er ist todt. — Es bettelt
Jetzt der Jüngling dort.

L. Wende.

Wanderungen in Breslau's Umgebung.

(Fortsetzung.)

Rosenthal.

Ein Dorf an der Breslau-Trebnitzer Kunststraße 1/2 Meile von Breslau, mit einem Kaffeehaus, Tanzsaal und Garten, wird von den Breslauern Sonntags und Montags häufig besucht. Außer dem großen Kaffeehause existirt noch eine kleinere Tabagie, in Beiden wird man gut bedient. Große Kaleschwagen bringen die Fahrlustigen gegen 1 Sgr. Fuhrlohn pro Person, von den Grenzen der Stadt aus bis hin, und weiter nach

Lilienthal,

einem kleinen Dörfchen, 1/2 Stunde weiter auf Trebnitz zu; mit einem Kaffeehause und sehr angenehmen Garten. Der zeitige Pächter, Hr. Kirbs, wendet Alles an, um durch höchst freundliche und schnelle Bedienung und gute Waaren den früher sehr vernachlässigten Ort wieder in die Gunst des Publikums zu bringen. — Ländlichere Bewirthung findet man, nebst einer Kegelbahn, gegenüber beim Scholzen Siebeneichler. — Das dem Fleischermstr. Hrn. Hohmuth gehörige Schloß ist höchst elegant eingerichtet, und wird auf Verlangen gern gezeigt. An der Chaussee befindet sich ein kleiner, romantischer Kirchhof, wo die Ueberreste des frühern Besitzers, Generals v. Beyer, nebst denen seiner Gemahlin ruhen.

Hünern.

Eine Meile von Breslau, auf der Trebnitzer Straße gelegen, mit hübschen Anlagen, an der Weyde. Drei Wirthshäuser sorgen für die Aufnahme Fremder, doch ist das Erste bei König, am Meisten besucht, da es die meisten Bequemlichkeiten bietet. Ein Spaziergang nach dem nahen Protsch wird Niemand gereuen.

Machnitz.

Wenn man die Straße über Rosenthal, Weyde und Hühnern, weiter verfolgt, so kommt man über Kapsdorf, Schön-Ellgut, Wiesau und Hochkirch nach Machnitz, einem höchst romantisch in den Trebnitzer Bergen liegenden Dorfe, 3 Meilen von Breslau, vor einigen Jahren unter den entferntern Spazierörtern einer der besuchtesten. Wenn man durch den Garten des Gasthofes wandert, und bergan bis an das Peterwitzer Kieferwäldchen geht, hat man eine herrliche Ansicht auf das ganze Riesengebirge, bis in die Grafschaft Glatz hinein, und auf dem Machnitzer Fußwege eine angenehme Aussicht nach dem Dorfe Bentkau bis zur Hedwigs-Kapelle. Von hier aus kehrt man durch den »Löwengrund« nach dem Gasthofe zurück.

Will man die östliche Parthie besuchen, so richtet man seinen Schritt durch den Wiesengrund, nach dem jenseits gelegenen linken Theil des romantisch gelegenen Schloßparks, welcher an den Trebnitzer Buchenwald grenzt. Durch sehr sauber gehaltene Spaziergänge, in welchen nette Ruheplätze angebracht sind, gelangt man durch Ersteigung mehrerer Terrassen zu einem antik gebauten Jägerhause, und zur herrschaftlichen Gruft. Letztere enthält die Ueberreste eines Theils der Diebitsch-Sabalkansky'schen Familie. Machnitz, dem Baron v. Obernitz gehörig, ist Stammgut der Freiherrlich-Diebitsch'schen Familie. Von dieser Gruft aus gelangt man in die nach dem Schlosse führende Kirsch-Allee, von wo aus man eine hübsche Ansicht vom Dorfe Machnitz und dessen Schlosse gewinnt, und besucht dann den untern Theil des Parkes.

Eine dritte Parthie gewähren die unterhalb des Schlosses gelegenen Teiche und deren Umgebung. Das auf der Insel des mittlern Teiches stehende, von einem zierlichen Blumengarten umgebene Häuschen heißt die »Ahnenburg« und enthält Familienbilder der Diebitsch'schen Familie, und einem Prospekt von Machnitz aus dem Jahre 1773. Eine Brücke führt von dem Schlosse hinüber, und der Besitzer des Gutes gestattet allen Gebildeten den Besuch dieses Häuschens ohne Weiteres. Steigt man nun noch auf den benachbarten Windmühlenberg, so hat man auf der Stiege der Mühle noch eine herrlichere Aussicht: das Riesengebirge, der Zobten, Breslau mit seinen ergrauten Thürmen; ferner sind: südöstlich Brieg, und etwas weiter, östlich über Lossen, die Oelser Gegend. Von dieser Mühle aus liegt rechts Hochkirch, von wo man bald wieder in den Machnitzer Gasthof gelangt.

Trebnitz.

Ein Städtchen, 3½ Mln. von Breslau, 4 Mln. von Oels, ½ Mle. von Machnitz, an einem Quellbach der Schätzka, ist offen, und rings von Hügeln umgeben. Es wird den ganzen Sommer über, besonders zur Kirschzeit, von den Breslauern besucht, theils wegen seiner romantischen Parthien, theils wegen seines berühmten Klostergebäudes, in welchem sich jetzt eine große sehenswerthe Wollspinnerei und Tuch-Manufaktur des Geh. Commerzien-Rathes Oelsner, in Breslau, befindet. Das im J. 1203 durch Herzog Heinrich I. errichtete fürstliche Cisterzienser-Jungfrauenstift, welches 41 Aebtissinnen und 74 Güter gehabt hat, war bis zu seiner Aufhebung im J. 1810 im Besitze der Stadt. Das Kloster war Gott dem Allmächtigen, der h. Hedwig und dem h. Bartholomäus geweiht. Die Kirche ist in 3 Gewölbe getheilt, deren jedes gegen Morgen eine Kapelle hat. Unter ihnen ist die St. Johanneskapelle, worin die Herzogin Hedwig 23 Jahre beigesetzt stand, bis sie nach ihrer Heiligsprechung durch Pabst Clemens IV. (1267), in die schöne und größere Hedwigskapelle versetzt wurde, wo man ihr Grabmal von schwarzem Marmor, verziert mit Messing und Alabaster, und eine die Geschichte dieser Heiligen erzählende Inschrift findet. Vor dem Hochaltar der Kirche, dem Haupteingange gegenüber, liegt Herzog Heinrich I. († 1238) und am Presbyterium führen 2 steinerne Treppen in die unterirdische Kapelle mit dem Hedwigsbrunnen. Der Sage nach ist dies der Ort, wo Heinrich I. auf der Jagd in Gefahr gerieth, mit seinem Rosse in den damals hier befindlichen Sumpfe zu versinken, und ein Engel ihn rettete, als er ein Gelübde gethan hatte, hier ein Kloster zu errichten. Unter den Reliquien ist die Hirnschale der h. Hedwig, in Silber gefaßt, merkwürdig. Jährlich geschehen von Breslau und andern Orten aus, 2 Hauptwallfahrten nach Trebnitz, am Bartholomäus- und Hedwigsfeste. Außer der Klosterkirche hat Trebnitz noch eine evangelische Kirche St. Peter und Paul, die schon 1179 gegründet wurde. An andern Kapellen sind vorhanden: 1) Die Bentkauer oder Hedwigskapelle, auf dem Berge, Hedwigsruh genannt, am Wege von Machnitz nach Trebnitz; von hier aus erblickt man Trebnitz zum Erstenmale, wenn man von Breslau kommt; 2) Eine Begräbniß-Kapelle, von beiden Confessionen benutzt; 3) Die Kapelle zu den 14 Nothhelfern im Buchwalde.

Der sogenannte Buchwald ist ein schöner Buchenhain, eine Viertelstunde östlich von der Stadt, auf einer Höhe gelegen; in ihm befindet sich außer der erwähnten Kapelle, ein Kaffeehaus und eine Försterei. An schönen Sommer-Sonntagen finden hier oft von Breslau aus Concerte statt, doch auch an andern Tagen wird der reizende Ort von Besuchern nicht leer. An Magen-Annehmlichkeiten bietet Trebnitz ein höchst vorzügliches Doppelbier, und zwei bekannte und gute Backwerke, Spritzkuchen und die sogenannten Schuhsohlen. In geschichtlicher Hinsicht ist von Trebnitz noch zu bemerken, daß es schon im Jahre 1145 genannt wird, 1430 von den Hussiten geplündert wurde, daß 1456, 1505, 1511 und 1531 große Brände die Stadt zerstörten, und 1568 eine Seuche grassirte, an der 1600 Menschen starben. Gegenwärtig zählt man 339 Häuser, und gegen 3600 Einwohner.

(Fortsetzung folgt.)

Rüge.

Vor einigen Tagen führte mich mein Weg durch die Friedrich-Wilhelmsstraße. In einem Hause derselben hatten sich einige junge Leute einen ganz eigenen Spaß mit dem Publikum

gemacht. Sie hatten nehmlich vor ein Parterrfenster einen Todtenkopf gesetzt, und denselben mit einer blauen Mütze geschmückt, und ergötzten sich weidlich daran, wenn Einer oder der Andere der Vorübergehenden von dem ungewohnten Anblicke überrascht wurde. Abgesehen davon, daß in diesen ganzen Gebähren mit menschlichen Ueberresten eine widerliche Frivolität liegt, kann auch ein solcher Anblick auf schwache und kränkliche Personen, namentlich auf Frauen, die sich in andern Umständen befinden, einen nachtheiligen Einfluß haben, und es wäre daher sehr zu wünschen, daß besagte Herren ihre »Witze« künftig so weit modificirten, daß sie dadurch Niemandem beschwerlich fallen. S. Glasermeister.

Lokales.

*** Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Kretschmer, 2 Kaufleute, 1 Schnittwaarenhändler, 4 Schuhmacher, 1 Viktualienhändler, 2 Tischler, 1 Zimmermeister, 2 Barbiere, 1 Kürschner, 1 Tuchmacher, 1 Bäcker, 3 Schneider, 2 Schlosser, 1 Konditor, 1 Restaurateur, 2 Handelsleute, 1 Buchbinder, 1 Zeugwaarenfabrikant, 1 Klempner, 1 Stellmacher, 2 Hausacquirenten, 1 Mehlhändler, 1 Stahlarbeiter, 1 Fleischer, 1 Friseur. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 28 (darunter aus Breslau 11) aus Sachsen 4, aus Polen 1, aus Neumarkt 1, aus Würtemberg 1, aus dem Großherzogthum Baden 1.

Welt-Begebenheiten.

*** (Komisches Prozeß-Rubrum.) Unter den Endesbescheiden des Obergerichts zu Cassel befindet sich, zufolge der jüngsten Bekanntmachung im Wochenblatte, auch einer in Sachen: Junge Wittwe gegen Tugend, wegen Ansprüche." — Schade, daß man nicht recht sieht, wer sich beklagt hat, ob die junge Wittwe über die Tugend, oder die Tugend über die junge Wittwe.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 8. August: 1 unehl. T. — Den 9.: 1 unehl. T. — Den 10.: d. ehem. Saamenhändler Binder S. — d. Kaufmann Meißner T. — Den 11.: d. Bäckermstr. Nowack S. — d. Elementarlehrer Seltzsam S. — Den 12.: d. Wirthschaftsbeamten in Pilsnitz Achilles T. — Den 13.: d. Justiz-Commissarius Hahn T. — Den 14.: d. Schneidermstr. Hendschuch S. — d. Tischlermstr. Beier T. — d. Bäckerges. Stache S. — d. Schlosserges. Kreuter S. — d. Schneiderges. Lehmann S. — d. Zimmerges. Hohberg T. — d. Maurerges. Vetter S. — d. Haushälter Ahr S. — d. Inwohner Ueberrich S. — d. Tagarbeiter Schüttler S. — Den 15.: d. Schneidermstr. Kirchner S.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 10. Aug.: d. Restaurateur G. Knappe S. — Den 11.: d. Schuhmacherges. W. Lindner S. — Den 12.: d. Brauer F. Engelmann T. — Den 13.: d. Musiker K. Walter S. — Den 14.: d. Kaufmann C. Friede S. — d. Musikus Vorwerck S. — d. Schuhmacherges. K. Herpin T. — d. Schuhm. ges. J. Laßmann S. — d. Haushälter J. Heinrich T. — d. Haushälter G. Böhnert S. — d. Haushält. D. Vieweg S. — d. Arbeitsmann G. Hampel S. — 4 unehl. S. — 2 unehl. T. — Den 15.: d. Schneidermstr. L. Goth T. — d. Gräupner G. Wunsch T.

Bei St. Bernhardin. Den 10. Aug.: 1 unehl. S. — d. Schuhmacherges. Seifert T. — Den 12.: d. Schiffer Limprecht T. — Den 14.: d. Kutscher Pramer S. — d. Tagarbeiter Melzer S. — d. Schneiderges. Brieger T. — 1 unehl. S. — Den 15.: d. Zimmerges. Schanke T.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 14. August: d. Haushälter C. Rösler S. — d. Tischlerges. C. A. Geisler S.

An der Hofkirche. Den 14. Aug.: d. Handlungsdiener W. Walter S. — Den 15.: d. Buchhändler F. Hirt S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 15. August: d. Kunstgärtner Klotz mit J. Binthal. — d. Mauerges. Jänsch mit C. Hartmann. — Den 16.: d. Eisengieß.-Former Werkenthin mit Ch. Stadthaus. — d. Maurerges. Groß mit Jgfr. D. Hermsdorf. — d. Freigärtner in Cosel Standtke mit R. Suppelt.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 14. August: d. Königl. Würtembergisch. Hofsänger in Stuttgart J. Seuler mit Jgfr. J. Zerpel. — Den 15.: d. Schneiderges. G. Wiedermann mit Jgfr. H. Bruschke.

Bei St. Bernhardin. Den 15. Aug.: d. Töpfergeh. B. Patusch mit K. Kupschke. — d. Dienstknecht A. Frisch mit Jgfr. J. Bardelle.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 14. Aug.: d. Inwohner in Obernick G. Kern mit Fr. C. Gabriel geb. Fleischer aus Rosenthal.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1) An J. Falken v. 14. d. M.
2) An Hrn. Prokuska v. 15. d. M.
3) An Hrn. H. Herz, vom 14. d. M.
4) An Hrn. Kalkulator Zernetz v. 13. d. M.
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 17. August 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 18. August, neu einstudirt: „Herr Rochus Pumpernickel." Musikalisches Quodlibet in 3 Aufzügen von Stegmayer. Herr Borthal, Hr. **G. Wohlbrück**, vom Kais. Deutschen Hof-Theater zu St. Petersburg, als dritte Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Heute,
Donnerstag d. 18. August,
zum Ausschieben von verschiedenen Gegenständen, wobei jedes Loos gewinnt, ladet ergebenst ein, **Meyer**, im Cappellerschen Kaffeehause.

Donnerstag den 18. August,
Concert und **Garten-Beleuchtung**, hierzu ladet ergebenst ein
Mentzel, vor dem Sandthor.

Stonsdorfer Baierisch Bier
ist zu haben in der Restauration zur „Stadt Rom," Albrechtsstraße Nr. 17.

Avertissement.
Wegen vielseitiger Aufforderungen, der noch verweilenden Herrschaften in Bädern, macht Unterzeichneter die ergebenste Anzeige, um ein verehrungswürdiges Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß er noch kurze Zeit hier verweilen wird, und sind dessen Hühneraugen- und Frostbeulen-Heilmittel in großer Auswahl à Kruke zu 5 bis 8 Sgr. vorräthig, und sieht derselbe noch recht zahlreichen Aufträgen ganz ergebenst entgegen, wohnhaft Ohlauerstr. Nr. 7, im Gasthofe zum blauen Hirsch Nr. 16.
Praktischer Hühneraugen-Operateur,
Christlieb Wandke, aus Bunzlau.

Lokal-Veränderung.
Einem hochgeehrten Publikum, so wie auch meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst hiermit an, daß ich mein neues Kleidergeschäft von der Albrechtsstraße Nr. 13 nach dem Ring, grüne Röhrseite und Kränzelmarkt-Ecke Nr. 32, verlegt habe, und bitte gehorsamst, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Lokale zu Theil werden zu lassen.
K. Platzmann.

Zucker-Erbsen,
Kleine Erbsen,
werden billigst verkauft,
Schweidnitzerstr. Nr. 28.

☞ Ein **Buchbinderlehrling** wird placirt, Altbüsserstraße Nr. 1.

Es sind zwei offene Schlafstellen baldigst zu beziehen, Weißgerbergasse Nr. 32, 2 Treppen hoch vornheraus, dem Schlachthof gradeüber.
Wittfrau **Glasern.**

Eine **Schlafstelle** für einen soliden Herrn wird nachgewiesen Stockgasse Nr. 30, bei **Wistrich.**

Sommer-Rock- und Beinkleider-Zeuge
offerire ich, um damit zu räumen, von heute ab zum Kostenpreise:
F. W. Klose, Blücherplatz Nr. 1.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.